

«Ich bin dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt worden, und nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus in mir». Diese Worte des Apostels Paulus sind der Kern der heutigen zweiten Lesung. Häufig werden sie als eine Art Gipfel des spirituellen Bemühens ausgelegt, das eigene Leben jenem von Christus anzugleichen. Tatsächlich aber scheint der Sinn dieser Worte, wenn man sie richtig miteinander verbindet, ein anderer zu sein. Paulus erzählt von der überwältigenden Erfahrung der Liebe Christi. Überwältigend, weil die Entdeckung Seiner Vergebung und Seiner Gnade Paulus bisherige Überzeugungen erschüttert hat, die den Glauben auf die Beachtung des Gesetzes stützten. Zuvor war Paulus wie der Pharisäer und dessen Kollegen, die im Evangelium mit Jesus zu Tische sitzen. Er lebte für das Gesetz und nicht für die Liebe, achtete auf die minutiöse Befolgung der Vorschriften, derselben Vorschriften, die eine Frau von schlechtem Ruf hätten hindern müssen, ein Haus anständiger Menschen zu betreten und erst recht, Jesus zu berühren. Als das geschieht und Jesus es billigt, offenbart sich die religiöse Besessenheit der Anwesenden in ihrem Ärger, der Jesus nicht entgeht. Ihm scheint jedoch auch an ihrer Umkehr gelegen, nicht nur an der offenkundigen Umkehr der Frau, die zu seinen Füßen weint und damit aufzeigt, dass Vergebung und Liebe in enger Wechselwirkung zueinander stehen: Je größere Vergebung jemand erfährt, desto mehr liebt er und umgekehrt. Wird das der Pharisäer Simon verstanden haben, der doch von dem Moment an, da er Jesus eingeladen hatte, keine Vorurteile ihm gegenüber haben sollte? Wir wissen es nicht. Wir wissen, dass mit Sicherheit Paulus es verstanden hat, für den jetzt leben *für* Christus bedeutet, leben *durch* Christus, also durch dieselbe Liebe, die ihn erobert und in ihm jenes Gesetz hat sterben lassen, in dessen Namen Christus an das Kreuz gehängt wurde. Mit Paulus sind auch wir berufen, zu verstehen, dass ein völlig neuer Raum sich vor uns ausbreitet, der Raum dessen, der weiß, dass nur in der Liebe unser Heil liegt.

GEBET

Wie Blumen auf dem Feld wachsen um uns herum
alltägliche Menschen auf, die uns zuweilen überraschen,
weil ihren Taten plötzlich ein Hauch von Kostbarkeit anhaftet, der
auf außergewöhnliche Weise die Sterne und den Himmel streift,
ja diese, welche DIE LIEBE erschaffen hat
und in ihrer immerwährenden Bewegung hält...

So geschehen bei jener Frau, an jenem Tag,
als der Duft ihres Salböls, dieses Ertrages all ihrer Ersparnisse,
zwar die Anwesenden störte, Dein Herz aber rührte.
Indem er Dich erreicht hatte, war er zugleich in die
entlegensten und entferntesten Galaxien gedrungen ...

So geschah es auch, als Du vom Himmel her jenen Paulus
anriefst, der Dich verfolgte, und seine Tränen aufnahmst,
die aus vorübergehend erloschenen Augen quollen.
Er war auf der Suche nach einem wahren Licht,
das hinter menschlichem Gesetz
und dessen angemaßten Gewissheiten verborgen war.

Nimm heute, Jesus, auch unsere Tränen auf,
der Du uns folgendes hast verstehen lassen:
Auch wenn wir nur wie Blumen lebten, von denen keiner
Notiz nimmt und welche die Leute manchmal zertrampeln,
erreicht der Dufthauch, der von ihnen ausströmt,
Deinen Himmel. Amen!

(GM/13/06/10)



Feldblumen inmitten von Wildkraut

Lukas (7, 36–8, 3) Jesus ging in das Haus eines Pharisäers, der ihn zum Essen eingeladen hatte, und legte sich zu Tisch. Als nun eine Sünderin, die in der Stadt lebte, erfuhr, dass er im Haus des Pharisäers bei Tisch war, kam sie mit einem Alabastergefäß voll wohlriechendem Öl und trat von hinten an ihn heran. Dabei weinte sie und ihre Tränen fielen auf seine Füße. Sie trocknete seine Füße mit ihrem Haar, küsste sie und salbte sie mit dem Öl. Als der Pharisäer, der ihn eingeladen hatte, das sah, dachte er: Wenn er wirklich ein Prophet wäre, müsste er wissen, was das für eine Frau ist, von der er sich berühren lässt; er wüsste, dass sie eine Sünderin ist. Da wandte sich Jesus an ihn und sagte: Simon, ich möchte dir etwas sagen. Er erwiderte: Sprich, Meister! (Jesus sagte:) Ein Geldverleiher hatte zwei Schuldner; der eine war ihm fünfhundert Denare schuldig, der andere fünfzig. Als sie ihre Schulden nicht bezahlen konnten, erließ er sie beiden. Wer von ihnen wird ihn nun mehr lieben? Simon antwortete: Ich nehme an, der, dem er mehr erlassen hat. Jesus sagte zu ihm: Du hast recht. Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon: Siehst du diese Frau? Als ich in dein Haus kam, hast du mir kein Wasser zum Waschen der Füße gegeben; sie aber hat ihre Tränen über meinen Füßen vergossen und sie mit ihrem Haar abgetrocknet. Du hast mir (zur Begrüßung) keinen Kuss gegeben; sie aber hat mir, seit ich hier bin, unaufhörlich die Füße geküsst. Du hast mir nicht das Haar mit Öl gesalbt; sie aber hat mir mit ihrem wohlriechenden Öl die Füße gesalbt. Deshalb sage ich dir: Ihr sind ihre vielen Sünden vergeben, weil sie (mir) so viel Liebe gezeigt hat. Wem aber nur wenig vergeben wird, der zeigt auch nur wenig Liebe. Dann sagte er zu ihr: Deine Sünden sind dir vergeben. Da dachten die anderen Gäste: Wer ist das, dass er sogar Sünden vergibt? Er aber sagte zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen. Geh in Frieden! In der folgenden Zeit wanderte er von Stadt zu Stadt und von Dorf zu Dorf und verkündete das Evangelium vom Reich Gottes. Die Zwölf begleiteten ihn, außerdem einige Frauen, die er von bösen Geistern und von Krankheiten geheilt hatte: Maria Magdalene, aus der sieben Dämonen ausgefahren waren, Johanna, die Frau des Chuzas, eines Beamten des Herodes, Susanna und viele andere. Sie alle unterstützten Jesus und die Jünger mit dem, was sie besaßen.

Galater (2, 16. 19–21) Weil wir aber erkannt haben, dass der Mensch nicht durch Werke des Gesetzes gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesus Christus, sind auch wir dazu gekommen, an Christus Jesus zu glauben, damit wir gerecht werden durch den Glauben an Christus und nicht durch Werke des Gesetzes; denn durch Werke des Gesetzes wird niemand gerecht. Ich aber bin durch das Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich für Gott lebe. Ich bin mit Christus gekreuzigt worden; nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir. Soweit ich aber jetzt noch in dieser Welt lebe, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich für mich hingegeben hat. Ich missachte die Gnade Gottes in keiner Weise; denn käme die Gerechtigkeit durch das Gesetz, so wäre Christus vergeblich gestorben.